

Reflexionen zur Frage des guten Wohnens beim Älterwerden

Nicht alle haben die Wahl

Das Thema Wohnen im Alter hat in den letzten Jahren zunehmend den Weg in die öffentliche Wahrnehmung gefunden. Ergänzend zur Dichotomie Heim oder Zuhause entstand eine Vielzahl verschiedener Wohnangebote. Wohnen im Alter scheint zur gestaltbaren Option geworden zu sein, und das Individuum wird, als Handlungszentrum seiner Existenz, für die Gestaltung seiner Wohnsituation verantwortlich.

Hintergrund und Fragestellung

Wohnumzüge von älteren Menschen sind gut dokumentiert, insbesondere was deren Häufigkeit und Gestalt anbelangt [2, 4, 14]. Unter anderem hat sich die Unterscheidung in „Push“- und „Pull“-Effekten als eine wichtige Differenzierungsgröße etabliert [14]. Während Pull-Effekte freiwillige Wohnumzüge von jüngeren Senioren charakterisieren, sind Push-Effekte für die Wohnumzüge im höheren Alter verantwortlich. Das Wissen über die individuellen Überlegungen, die zu Wohnumzügen führen, ist hingegen gering [2, 15, 16, 19]. Befragungen zur Umzugsbereitschaft stoßen an Grenzen, weil nicht alle Gedanken an Wohnumzüge auch tatsächlich zu Veränderungen der Wohnsituation führen. Bestimmte Personen machen sich Gedanken über einen Wohnungswechsel, ziehen aber nicht um; andere machen sich keine Gedanken und müssen ungeplante

Umzüge in Kauf nehmen [2]. Gerade in der (Un-)Freiwilligkeit der Wohnumzüge werden Zusammenhänge mit der Lebenslage erkennbar [4, 10].

Um mehr über die individuelle Reflexion des Wohnens und mögliche Wohnumzüge zu erfahren, wird in dieser Arbeit die Interpretation der eigenen Wohnsituation ins Zentrum gerückt. Die erkenntnisleitenden Fragen lauten:

- Was bestimmt das Handeln älterer Menschen im Bereich des Wohnens?
- Was löst Handlungen aus?
- Welche gesellschaftlichen Faktoren beeinflussen das Handeln?

Qualitative Studie

Handlungstheoretischer Ansatz

Untersuchungen von Wohnumzügen erfolgen meist aus einer psychologischen oder biografischen Perspektive [14, 16, 18], hier soll jedoch ein handlungstheoretischer Ansatz verwendet werden, um Handlungen zu erkennen sowie Handlungsintentionen und -optionen zu erfassen.

Die Handlungstheorie geht davon aus, dass alles Verhalten, mit dem der Mensch einen Sinn verbindet, ein Handeln ist [20]. Dieses findet in sich wandelnden gesellschaftlichen Kontexten statt und ist nicht bis ins Letzte planbar. Das individuelle Handeln wird auf verschiedenen Ebenen von gesellschaftlichen Rahmen-

bedingungen beeinflusst: So bilden gemeinsame Wahrnehmungen einen Deutungsrahmen, der die individuelle Handlungsinterpretation bestimmt [6]. Daneben wirken strukturelle Rahmenbedingungen im Sinne von unterschiedlichen Mitteln, Möglichkeiten und Fähigkeiten, die dem Individuum aufgrund seiner Lebenslage zur Verfügung stehen, auf das Handeln ein [1]. Unterschiedlich sind schließlich auch die Spielregeln, mit denen Individuen in einzelnen Handlungsfeldern konfrontiert sind. Je nachdem, in welchem Handlungsfeld sich eine Person bewegt, ist deren Macht größer oder kleiner. Die Regeln sind meist nicht einfach erkennbar, und die Felder, in denen man sich bewegt, sind oft nicht intentional gewählt, sondern resultieren aufgrund biografischer, sozialer oder gesundheitlicher Gegebenheiten [17].

Studiendesign

Die Untersuchung [10] schließt an den „Age Report“ an, eine repräsentative Studie zum Wohnen im Alter in der Schweiz, mit der Einstellungen zum Wohnen und zu Wohnumzügen untersucht werden [9]. Als Ergänzung zum Age Report wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt: Es wurden 26 Interviews mit alleinlebenden Personen zwischen 65 und 89 Jahren in der deutschsprachigen Schweiz geführt. Die Beschränkung auf Alleinlebende erfolgte, weil diese Wohnform mit zu-

Tab. 1 Heuristische Gruppen

Agency	Handlungsbedarf			
	Akut	Latent	Vorläufig nicht	Kein Thema
Ja	Suchende	Offene	Niedergelassene	
Nein	Suchende			Fatalisten

Die heuristischen Gruppen unterscheiden sich primär durch unterschiedlichen Handlungsbedarf, aber auch durch unterschiedlich wahrgenommene Handlungsmacht („agency“).

nehmendem Alter häufiger vorkommt und weil die Wohnsituation von Alleinlebenden anders beurteilt wird als die von Paaren [2, 7]. Orientierte sich die „Sampling“-Strategie anfänglich an der „maximum variation“ [12], verengte sie sich mit der Zeit, indem einzelne Kriterien mehr gewichtet wurden. Weil im Age Report rund 60% der Befragten angegeben hatten, sich noch keine Gedanken zu einem Wohnumzug aus Altersgründen gemacht zu haben [9] und weil auch ihre Überlegungen abgefragt werden sollten, wurde bei der „Sample“-Bildung Wert darauf gelegt, dass Gespräche mit Leuten stattfinden, die diese Frage voraussichtlich mit Nein beantworten würden.

Das Interview begann offen; im 2. Teil kam ein Leitfaden zum Einsatz. Die Auswertung der Interviews, die rund eine Stunde dauerten, orientierte sich am Schema der interpretativen Sozialforschung und bewegte sich entlang folgender Verfahrenskomponenten: Dekonstruktion, komparative Differenzierung, kontextuelle Sinnkonstituierung, extensive Sinnauslegung und Ergebnisprüfung [5]. Zusätzlich zu den Interviews wurde vor den Gesprächen ein Kurzfragebogen abgegeben, der eine Auswahl der Fragen aus dem Age Report enthielt.

Ergebnisse

Zwei allgemeine Erkenntnisse sollen der Präsentation der Ergebnisse vorangestellt werden:

1. Es war interessant, dass im Kurzfragebogen vor dem Interview die Frage: „Haben Sie sich schon Gedanken gemacht zu einem Wohnumzug aus Altersgründen?“ von rund 40% der Befragten (n=11) mit „Nein“ beantwortet wurde, während im offenen Interview 93% (n=24) auf das Wohnen in der Zukunft zu sprechen kamen. Wenn Menschen angeben, noch keine Überlegungen zu Wohnumzügen aus Altersgründen angestellt zu haben, darf

daraus also nicht geschlossen werden, dass sie sich keine Gedanken über ihr Wohnen und über ihre Wohnzukunft machen.

2. Es war partiell schwierig, Interviewpartner zu finden. Insbesondere Personen, die im Fragebogen angaben, sich noch keine Gedanken zu einem Wohnungswechsel aus Altersgründen gemacht zu haben, und Personen, die in einer schwierigen Wohnsituation leben, erklärten sich oftmals nur ungern zu einem Gespräch bereit. Dagegen berichteten Personen, die ihre Wohnsituation aktiv organisiert hatten, sehr gerne über ihr Wohnen. Es scheint, dass Überlegungen zum Thema Wohnen in bestimmten Lebenssituationen eine Bedrohung darstellen können.

Wohnsystem

In der Analyse der Gespräche zeigen sich 5 zentrale Aspekte, die in der Beurteilung der eigenen Wohnsituation große Bedeutung haben: sie bilden das Wohnsystem, das für die einzelne Person stimmen muss. Zum Wohnsystem gehören:

- bauliche Aspekte (Architektur, Wohnlage, Infrastruktur, Barrierefreiheit),
- finanzielle Aspekte (Mietzins),
- soziale Aspekte (gute Nachbarschaft, Beziehungen im Quartier),
- Aktivitäten im Alltag (Möglichkeit, in der Wohnung und der Wohnunggebung aktiv zu sein).
- Zentral ist das Bedürfnis nach Autonomie, und abhängig von der körperlichen Gesundheit ist das Bedürfnis nach Sicherheit.

Personen, die sich *aktuell* über eine mögliche Veränderung der Wohnsituation Gedanken machen, stören sich häufig daran, dass soziale Begegnungen oder individuelle Aktivitäten im aktuellen Wohnumfeld nicht möglich sind oder dass die Architektur zu wenig schön ist. Personen, die sich über *spätere* Wohnveränderungen Gedanken machen, nehmen häufig gesundheit-

liche Gründe als ausschlaggebend für einen Wechsel der Wohnsituation an.

Das Wohnsystem macht deutlich, was das Handeln älterer Menschen im Bereich des Wohnens bestimmt und was Handlungen auslöst. Stimmen einzelne Aspekte nicht mehr, wird über einen Wohnumzug nachgedacht, sofern die Person eine passende Alternative sieht. Wer einen Wohnungswechsel plant, muss sich überlegen, ob sich das Wohnsystem am neuen Ort wieder ins Gleichgewicht bringen lässt. Das kann dazu führen, dass ein Verbleiben am bestehenden Ort einem Umzug vorgezogen wird, auch wenn beispielsweise bauliche Elemente einer objektiven Prüfung durch Fachleute nicht standhalten würden.

Nachdem das Wohnsystem Hinweise darauf gibt, was das individuelle Handeln bestimmt, soll nachfolgend versucht werden, gesellschaftliche Faktoren zu definieren, welche das Handeln beeinflussen.

Handlungsbedarf vs. Handlungsmacht

In den Gesprächen beschreiben alle Interviewpartner ihre Situation deskriptiv; viele betrachten sie auch reflexiv. Aus diesen Reflexionen lassen sich 2 zentrale Dimensionen des Handelns herauschälen:

1. Dringlichkeit, mit der ein Handlungsbedarf gesehen wird, und
2. „agency“ (Möglichkeit zum Handeln).

Im Rahmen der Studie wurden Personen mit ähnlichem Handlungsbedarf einer Gruppe zugeteilt. Hierbei stellte sich heraus, dass sich die Gruppen nicht nur im Handlungsbedarf, sondern auch in der wahrgenommenen Handlungsmacht unterscheiden (■ Tab. 1).

Die Gruppen charakterisieren sich wie folgt:

- *Suchende*: Personen, die aktuell ihre Wohnsituation verändern wollen oder verändern müssen,
- *Offene*: Personen, die einer Wohnveränderung offen gegenüberstehen,
- *Niedergelassene*: Personen, die ihre Wohnsituation im Hinblick auf das Älterwerden geprüft haben und sie bis auf Weiteres für die bestmögliche Alternative halten,

— **Fatalisten:** Personen, die sich nicht in der Lage sehen, ihre Wohnsituation zu beeinflussen.

Die Einteilung in Gruppen hat heuristischen Charakter. Sie soll ermöglichen, einen Einfluss der Lebenslage und anderer gesellschaftlicher Komponenten auf den Reflexionsprozess sichtbar zu machen. Die Zugehörigkeit zu den Gruppen ist nicht fix, und sie ist nicht eindeutig. Jemand kann heute zu den Niedergelassenen gehören und schon morgen aus nicht selbst gewählten Gründen zu den Suchenden zählen.

Suchende: Handlungsmacht auf dem Prüfstand. Die Suchenden sind aktuell auf Wohnungssuche, entweder weil sie eine massive Störung im Wohnsystem wahrnehmen oder weil sie durch externe Gründe (oft Wohnungsmarkt) zur Aufgabe der Wohnsituation gezwungen werden (Push-Gründe). Den Suchenden ist Folgendes gemeinsam: Sie nehmen ihre Situation als prekär wahr; zum Teil sind sie schon länger erfolglos auf Wohnungssuche. Hier zeigt sich, dass die Spielregeln des Wohnungsmarkts nicht zugunsten von älteren Menschen geschrieben wurden. Für den Suchprozess, der häufig nur noch über das Internet abläuft, braucht es die richtige Technologie und eine hohe Flexibilität. Außerdem drängt sich die Vermutung auf, dass alte alleinlebende Menschen in der Konkurrenz um gute Wohnungen nicht die attraktivsten Mieter sind. Die Suchenden stoßen an zahlreiche Grenzen: Bezahlbare Wohnungen sind nicht ausreichend vorhanden. Der persönliche Vorstellungshorizont für Wohnumzüge geht oft nicht über das Quartier hinaus, und der Zugang zu attraktiven Wohnangeboten ist schwierig. Dazu kommt das Wissen, dass man auf eine altersgerechte Infrastruktur angewiesen ist, mit der die zu erwartenden körperlichen Einschränkungen zu bewältigen sind. Dies schränkt die Flexibilität auf dem Wohnungsmarkt ein. Viele Suchende haben Angst, ihrer Autonomie beraubt zu werden und den Rest des Lebens in einem nicht selbst gewählten Umfeld oder gar im Heim verbringen zu müssen.

Z Gerontol Geriat 2014 · [jvn]:[afp]–[alp] DOI 10.1007/s00391-014-0656-3
© Springer-Verlag 2014

A. Jann

Reflexionen zur Frage des guten Wohnens beim Älterwerden. Nicht alle haben die Wahl

Zusammenfassung

Hintergrund. Wohnen im Alter ist ein populäres Thema geworden. Offen ist die Frage, wie ältere Menschen ihre Wohnsituation reflektieren und wie sie den wachsenden Wohnungsmarkt wahrnehmen.

Material und Methode. In offenen Interviews berichten 26 alleinlebende Personen (Alter ≥65 Jahre) von ihren Überlegungen zum Wohnen und zur Wohnzukunft. Ein handlungstheoretischer Zugang leitet die Analyse. Im Fokus stehen individuell wahrgenommene Handlungsmöglichkeiten und der gesellschaftliche Handlungsrahmen.

Ergebnisse. Eine Vielzahl der älteren Menschen scheint Überlegungen zum Wohnen anzustellen. Für die Analyse der eigenen Wohnsituation sind nicht nur bauliche Ele-

mente wichtig. Vielmehr müssen auch finanzielle und soziale Faktoren stimmen. Es muss Möglichkeiten für Aktivitäten geben, und das individuelle Bedürfnis nach Sicherheit und Autonomie muss abgedeckt sein.

Schlussfolgerung. Die Reflexion der eigenen Wohnsituation erfolgt nicht ohne eine parallele Analyse der eigenen Handlungsmacht. Man muss Lösungen sehen und für erreichbar halten, bevor sie handlungsleitend werden können.

Schlüsselwörter

Altern · Lebensverändernde Ereignisse · Handlungsbedarf · Handlungsmacht · Techniken des Planens

Reflections on the topic of good housing conditions and growing old. Not everybody has a choice

Abstract

Background. The variety of options with regard to housing for elderly people has increased. This study was carried out to understand how individuals reflect on their own options within this growing market.

Material and methods. In a qualitative study design 26 single person households (65+ years) were interviewed. The aim of the study was to understand what influences the individual ideas about moving residence or staying put.

Results. A great majority of the elderly seem to reflect on their own living situation. There are not just spatial and constructional reasons that make people consider moving res-

idence but also the financial situation, the possibility to spend the day with meaningful activities and the existence of a social network. The individual need for security and autonomy for the present and the future influences the interpretation of a given situation. **Conclusion.** The reflection on ones own housing situation is interlinked with the person's ability and capacity. One can only find solutions if one can think of them and one can only act if one has the potential.

Keywords

Aging · Life change events · Need for action · Agency · Planning techniques

Offene: einer Verbesserung nicht abgeneigt. Im Unterschied zu den Suchenden haben die Offenen keinen dringlichen Handlungsbedarf, sondern streben die Optimierung ihrer Wohnsituation an. Auch sie stellen aktuelle oder zukünftige Passungsprobleme im Wohnsystem fest (Push-Gründe), wollen aber erst handeln, wenn sie die passende optimale Lösung gefunden haben (Pull-Gründe). Die anvisierte Lösung soll das Wohnsystem wieder in ein neues Gleichgewicht bringen. Handlungsleitend sind insbesondere Verbesserungen in Bezug auf das So-

ziale, auf alltägliche Aktivitäten oder auf die architektonische Optimierung des Wohnstandards. Gesundheitliche Überlegungen spielen eine untergeordnete Rolle. Die Gruppe der Offenen ist am volatilsten; einzelne Personen können, je nach Intensität der Suche, einmal als Suchende erscheinen und ein anderes Mal als Niedergelassene.

Niedergelassene: zufrieden und gut gerüstet. Die Niedergelassenen beurteilen ihre Wohnsituation als die bestmögliche, sowohl für die gegenwärtige Situation wie

auch für die nähere Zukunft. Dass kein Handlungsbedarf gesehen wird, setzt voraus, dass sich jemand mit der eigenen Wohnsituation, mit ihrer möglichen Bedrohung und mit potenziellen Alternativen auseinandergesetzt hat. Die Personen, die zu dieser Gruppe gehören, haben sich präzise Gedanken darüber gemacht, wie tauglich ihre Wohnsituation in Bezug auf das Älterwerden ist. Die Glücklichen unter den Niedergelassenen sehen die Möglichkeit, auch mit beginnenden körperlichen Schwierigkeiten in der Wohnung zu bleiben. Die weniger Glücklichen antizipieren einen Wohnungswechsel im Bedarfsfall und haben entsprechende Alternativen im Auge.

Fatalisten: abwarten und hinnehmen. Die Fatalisten sind die Einzigen, die sich über ihr Wohnen in der Zukunft nicht reflektierend äußern. Wer zur Gruppe der Fatalisten gehört, geht seinem Alltag nach, ohne sich viel Gedanken über die Gestaltung der Zukunft zu machen. Die Gruppe der Fatalisten lässt sich weiter unterteilen. Die erste Gruppe denkt über das Älterwerden nach und spricht in den Interviews auch darüber. Sie sieht jedoch keine Möglichkeiten, ihre aktuelle oder zukünftige Wohnsituation gestaltend zu beeinflussen. Für sie ist klar, dass sie wohnen bleibt, solange es geht, und dann die Option nimmt, die auf sie zukommt – in der Regel den Eintritt in eine Institution. Die zweite Gruppe denkt möglicherweise ebenfalls über das Älterwerden nach, spricht jedoch in den Interviews dieses Thema nicht an. Sie berichtet ausschließlich über das Sein und das Wohnen im Hier und Jetzt.

Einfluss der Lebenslage auf das Handeln

Mit der Auswertung der Interviews und des begleitenden Kurzfragebogens wird versucht, einen Einfluss der Lebenslage auf die einzelnen Gruppen in Erfahrung zu bringen. Die gefundenen Ergebnisse liefern jedoch nur vage Hinweise auf mögliche Zusammenhänge, denn die angewendete Methode und die kleinen Fallzahlen lassen keine gesicherten Schlüsse zu.

Suchende. Sie berichten über wenig soziale Aktivitäten im Wohnumfeld, und auch die Verbundenheit mit der Familie ist tendenziell schwach ausgeprägt. Ihre Kenntnisse über Wohnangebote für das Altwerden sind unterschiedlich. Die Präferenzen sind aber klar: Suchende interessieren sich nicht primär für alterstypische Wohnangebote, sondern möchten hauptsächlich in ganz normale, bezahlbare Wohnungen einziehen.

Offene. Zugehörige dieser Gruppe sind nicht selten finanziell besser gestellte Menschen, die gut gebildet sind, eine gute Gesundheit haben, sich jedoch eher schwach mit der Umgebung verwurzelt haben. Die Offenen sind aktiv, haben gute Kenntnis von Möglichkeiten und Optionen für das Wohnen sowie Älterwerden. Sie orientieren sich eher an Wohnqualität und Komfort als an Betreuungsangeboten. Familiäre Bindungen sind weniger stark als bei anderen Gruppen.

Niedergelassene. Niedergelassene sind häufig zufrieden und gut eingebunden in ein soziales Umfeld; sie sind aktiv, engagiert und bei relativ guter Gesundheit. Auch sie kennen viele Optionen und Möglichkeiten zum Wohnen im Alter. Bezüglich des finanziellen Hintergrunds, der Bildung und der familiären Einbindung lassen sich für diese Gruppe keine Aussagen treffen.

Fatalisten. Fatalisten gehörten z. T. in früheren Lebensphasen einer anderen Gruppe an. Hochaltrigkeit und schlechte Gesundheit sind mögliche Gründe, weshalb jemand seine Handlungsmacht verliert. Andere haben einen geringen finanziellen Spielraum und eine niedrigere Bildung als die restlichen Gruppen. Fatalisten berichten selten über ein reichhaltiges Sozialleben; dafür sind sie häufig gut in ein familiäres Netz eingebunden. Die Kenntnis an Wohnangeboten und Möglichkeiten ist bei Fatalisten äußerst gering. Sie kennen hauptsächlich das Heim.

Diskussion

Für die Diskussion werden die erkenntnisleitenden Fragen nochmals aufgegriffen:

Was bestimmt das Handeln älterer Menschen im Bereich des Wohnens? Was löst Handlungen aus?

Die Komplexität des Wohnsystems zeigt einmal mehr auf, dass für die Analyse des guten Wohnens im Alter mehr nötig ist als eine barrierefreie Umgebung [13]. Die verschiedenen Elemente des Wohnsystems weisen, zumindest teilweise, Ähnlichkeit mit Faktoren auf, die die Wahrnehmung des subjektiven Alters beeinflussen [11]. Das macht deutlich, wie zentral das Wohnen für das Älterwerden ist.

Wenn über mögliche Wohnumzüge nachgedacht wird, spielen Push-Faktoren immer eine Rolle, auch wenn es sich um freiwillige Wohnumzüge handelt. Selten sind es jedoch allein bauliche Hindernisse, die zum Wohnumzug bewegen. Je stärker Pull-Faktoren an der Entscheidung beteiligt sind, umso eher kann von einem gelingenden Wohnungswechsel ausgegangen werden [14, 15, 16].

Individuelle Überlegungen zur Optimierung der Wohnsituation im Hinblick auf das Älterwerden werden z. T. bereits frühzeitig angestellt. Das bedeutet, dass das Thema Wohnen im Alter differenziert betrachtet und in Befragungen differenziert beschrieben werden muss. Die Bedürfnisse können sich entweder auf das Älterwerden ausrichten [8] oder aber auf das hohe Alter, die Situation der Fragilität, den Hilfe- und Pflegebedarf [7, 14].

Wie in anderen Untersuchungen [18] wird auch hier deutlich, dass sich eine Vielzahl älterer Menschen gedanklich mit ihrer Wohnsituation auseinandersetzt. Es sind jedoch Differenzierungen nötig, weil sich die individuellen Fragestellungen unterscheiden, je nachdem, welchen Handlungsbedarf ein Individuum feststellt und welche Handlungsmacht es besitzt.

In Ergänzung zu bisherigen Annahmen [9] wurde verdeutlicht, dass auch scheinbares Nichthandeln ein intendiertes Handeln sein kann, indem die aktuelle Situation als beste aller Optionen gewählt wird bzw. zur Verfügung steht.

Welche gesellschaftlichen Faktoren beeinflussen das Handeln?

Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Umsetzung von Handlungen nur von individuellen Intentionen gesteuert wird. Nicht jede Person, die Hand-

lungsbedarf feststellt und einen Zukunftsfokus ausgemacht hat, sieht sich in der Lage, die Erkenntnisse umzusetzen. Um auf dem Markt des Wohnens erfolgreich agieren zu können, braucht es einerseits individuelle Handlungsmacht im Sinne von finanziellen und biografischen Ressourcen [3], es braucht aber auch das Vorhandensein eines entsprechenden Angebots und die Gewährleistung dessen Zugänglichkeit. Man kann nur denken, was man kennt, und man kann nur wählen, was es gibt. Wie sich einzelne Dimensionen der Lebenslage und das Vorhandensein von Optionen auf die Optimierung der Wohnsituation auswirken, bedarf weiterer Klärung.

Fazit für die Praxis

Obwohl bauliche Hindernisse im hohen Alter zu einem Problem werden können, sind sie selten als einziger Grund für einen Wohnungswechsel ausschlaggebend. Sollen also bauliche Hindernisse im hohen Alter nicht zu ungewollten und für das Individuum (sowie die Gesellschaft) teuren Wohnumzügen führen, muss Barrierefreiheit nicht erst im Alterswohnungsbau, sondern flächendeckend im normalen Wohnungsbau zur Anwendung kommen. Dies erleichtert Menschen, in ihrem gewachsenen Wohnumfeld älter zu werden und wohnen zu bleiben. Individuen fühlen sich handlungsmächtiger, wenn attraktive Handlungsoptionen bekannt sind und für erreichbar gehalten werden. Deshalb ist es wichtig, dass sich vorhandene Angebote laufend in der Öffentlichkeit präsentieren. Für die Ermittlung eines möglichen Unterstützungsbedarfs bei der Organisation des Wohnens kann es hilfreich sein, sich zu überlegen, zu welcher Gruppe jemand gehört. Die einzelnen Gruppen haben unterschiedlichen Handlungsbedarf sowie unterschiedliche Handlungsmacht und müssen deshalb unterschiedlich angesprochen werden. Bei der Erforschung von zukünftigen Wohnpräferenzen muss der Fokus genau definiert werden, indem klargestellt wird, ob sich die Frage auf das Älterwerden bezieht oder auf die Situation der Fragilität und Pflegebedürftigkeit.

Korrespondenzadresse



Dr. A. Jann
Age Stiftung
Kirchgasse 42, 8001 Zürich
Schweiz
antonia.jann@age-stiftung.ch

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. A. Jann gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Amann A (1983) Lebenslage und Sozialarbeit. Elemente zu einer Soziologie von Hilfe und Kontrolle. Duncker & Humboldt, Berlin
2. Bradley D, Longino C, Stoller E, Haas W (2008) Actuation of mobility intentions among the young-old: an event-history analysis. *Gerontologist* 48:190–202
3. Denton MA, Kemp CL, French S, Gafni A (2004) Reflexive planning for later life. *Can J Aging* 23:71–82
4. Erickson M, Krout J, Ewen H, Robinson J (2006) Should I stay or should I go? Moving plans of older adults. *J Hous Elderly* 20:5–22
5. Froschauer U, Lueger M (2009) Interpretative Sozialforschung: Der Prozess. *Facultas*, Wien
6. Goffman E (1977) Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Suhrkamp, Frankfurt
7. Groger L, Kinney J (2006) CCRC Here we come! Reasons for moving to a continuing care retirement community. *J Hous Elderly* 20:79–101
8. Hochheim E, Otto U (2011) Das Erstrebenwerteste ist, dass man sich so lange wie möglich selbst versorgt. *Z Gerontol Geriatr* 44:306–312
9. Höpflinger F (2009) Einblicke und Ausblicke zum Wohnen im Alter. *Seismo*, Zürich
10. Jann A (2012) Wohnen im Alter – ein Handlungsfeld und seine Grenzen. *Univ. Diss*, Vechta
11. Miche M, Wahl HW, Diehl M et al (2013) Natural occurrence of subjective aging experiences in community-dwelling older adults. *J Gerontol B Psychol Sci Soc Sci* 65:340–350
12. Miles M, Huberman M (1994) *Qualitative data analysis*. Thousand Oaks, Sage
13. Nygren C, Oswald F, Iwarsson S et al (2007) Relationships between objective and perceived housing in very old age. *Gerontologist* 47:85–95
14. Oswald F, Rowles G (2006) Beyond the relocation trauma in old age: new trends in elders' residential decisions. In: Wahl HW, Tesch-Römer C, Hoff A (Hrsg) *New dynamics in old age: environmental and societal perspectives*. Baywood, New York, S 127–152
15. Oswald F, Wahl HW (2004) Housing and health in later life. *Rev Environ Health* 19:223–251
16. Pope N, Byungdeok K (2010) Residential relocation in later life: a comparison of proactive and reactive moves. *J Hous Elderly* 24:193–207
17. Schroeter K (2004) *Figurative Felder. Ein gesellschaftstheoretischer Entwurf zur Pflege im Alter*. Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden
18. Spangenberg L, Glaesmer H, Brähler E et al (2013) Nachdenken über das Wohnen im Alter. *Z Gerontol Geriatr* 46:251–259

19. Wagnild G (2001) Growing old at home. *J Hous Elderly* 14:71–84
20. Weber M (1984) *Soziologische Grundbegriffe*. Mohr, Tübingen